

**Bodenseekreis
Stadt Markdorf
Schlossweg 2-8**

"SCHLOSS MARKDORF"

**Baudokumentation
Februar-Mai 2016**



Auftraggeber

Stadt Markdorf
Rathausplatz 1
88677 Markdorf

**LAD
Gebietsreferentin**

Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege
Dienstszitz Tübingen
Frau Martina Goerlich
Alexanderstraße 48
72072 Tübingen

Baudokumentation

Dipl.-Ing. FH Andrea Kuch
Büro für Baudokumentation
und Bauforschung
Bühlstraße 25
89613 Oberstadion
Tel. 07357 /1598

Inhalt

Bericht

Seite 1-43

Fotodokumentation (Anhang 1)

132 Fotos digital und als Ausdruck,
Eintragung der Fotostandorte in Grundrisse

Blatt 01-62

Befund- und Baualterspläne (Anhang 2)

Grundrisse und Schnitte mit farbiger Unterscheidung
der unterschiedlichen Bauphasen.
Eintragung der bauhistorisch relevanten Befunde.
(Verkleinerte Kopien DIN A3).

Dendrochronologische Untersuchung (Anhang 3)

Datierung Dachwerk Bischofschloss

Tachymetrische Bauaufnahme (Anhang 4)

Genauigkeitsstufe III, M 1:50,
1 Plansatz auf Normalpapier.

Neues Schloss

Grundrisse Ebene -1 - Ebene 3
Querschnitt A-A, Querschnitt B-B, Längsschnitt C-C
3 Ansichten

Bischofschloss

Grundrisse Ebene 0 -Ebene 6
Querschnitt D-D, Längsschnitt E-E
4 Ansichten

Schlossscheuer

Grundrisse Ebene 0- Ebene 3
Querschnitte F-F, Querschnitt H-H
Längsschnitt G-G, Längsschnitt I-I
5 Ansichten

1 CD

Bericht, Fotodokumentation, Baualterspläne (pdf)
Digitale Bauaufnahme (dwg, dxf + pdf)
Alte Bildquellen und Bestandspläne

1. Ziel und Vorgehensweise der Baudokumentation

Das Schloss Markdorf wurde in den 1980ern zu einem Hotel umgebaut.

Die Umbau- und Sanierungsmaßnahme erfolgte mit großen Eingriffen in die historische Substanz und wurde dabei nur in geringem Maße dokumentiert.

Aufgabe dieser bauhistorischen Untersuchung war daher die Lokalisierung und zeitliche Einordnung der noch erhaltenen historischen Bausubstanz und die Unterscheidung der jüngsten Veränderungen.

Die Ergebnisse sollen als Orientierung für einen denkmalgerechten Umgang bei zukünftigen Umbau- und Sanierungsmaßnahmen dienen.

Als Grundlage diente eine **tachymetrische Bauaufnahme** von Bischofsschloss, Neuem Schloss und Schlossscheuer in der Genauigkeitsstufe III im Zielmaßstab 1:50.

Das Vermessungsnetz wurde dabei parallel zu dem Mittelbau des Neuen Schlosses ausgerichtet.

Anhand der Rasterpunkte (5 m Abstand) lassen sich die Grundrissebenen exakt übereinander anordnen.

Eine Bestandsaufnahme des nördlich angrenzenden Untertors war nicht gefordert.

Zum besseren Verständnis der baulichen Entwicklung wurden jedoch vorhandene Grundrisse des Stadttors übernommen und eingepasst (*Architekten Kästle-Krois, Bestandsaufnahme 2009, GKS I*).

Aufgrund des laufenden Hotelbetriebes war eine gesicherte Bestandsklärung mittels Sondagen nicht möglich. Die Ergebnisse der Bauforschung beruhen auf Befunden, die ohne Eingriffe erkennbar waren.

Um einen Überblick über die bauhistorische Entwicklung zu erhalten, wurden vorerst **hypothetische Baualterspläne** mit farblicher Unterscheidung der unterschiedlichen Bauphasen erarbeitet.

Die Bauphasen ab dem 18. Jahrhundert konnten relativ sicher zugeordnet werden. Die vorangegangenen Bauphasen waren im Wesentlichen bestimmbar, ihre zeitliche Zuordnung war jedoch teilweise spekulativ.

Eine stichwortartige Chronik zu vorangegangenen Planungen, Umbauten und Besitzverhältnissen (*LAD Referat Denkmalumgang Tübingen – Ortsaktenauswertung – Bischofsschloss – 1949 bis 2007*)

sowie ältere Bauunterlagen (*Bestandspläne von 1808, 1963 und 1983*) waren hilfreich zur ersten Einschätzung des Bestandes.

Nicht zuletzt lieferten auch Schwarzweißaufnahmen, die ältesten um 1900, die jüngsten vor der Umbauphase 1984, wertvolle Hinweise zu baulichen Veränderungen.

Baugeschichtlich interessante Details und Befunde wurden in einer **Fotodokumentation** gesondert dokumentiert und näher erläutert.

Eine **dendrochronologische Untersuchung** erfolgte vorerst nur im ungenutzten, frei zugänglichen Dach des Bischofschlosses.

Die Datierung des barocken Dachwerks des Neuen Schlosses, sowie der baugeschichtlich hochinteressanten Deckenbalken im Keller -und Erdgeschoss des Bischofschlosses, die vermutlich noch aus der Erbauungszeit des mittelalterlichen Wohnturms stammen, wurde aufgrund des laufenden Hotelbetriebes noch zurückgestellt.

Bezeichnungen / Nummerierungen

Die *Räume* wurden im Uhrzeigersinn, beginnend im Flurbereich, durchnummeriert z.B. Flur EG = **0.01**.

Den Raumnummern des Bischofschlosses geht ein **B** voraus, die Räume des Neuen Schlosses sind mit **N** und die Räume der Schlossscheuer mit **S** gekennzeichnet.

Die *Bezeichnung der Wandflächen* beginnt an der Nordwand eines Raumes mit Wa und wird im Uhrzeigersinn weitergeführt.

Türen und Fenstern ist die jeweilige Raumnummer zugeordnet z.B. **T 1.01/1.02, F 1.01/1.**

Die in den Baualtersplänen eingetragenen Befunde sind mit Raumnummer und Wandbezeichnung gekennzeichnet.

Beispiel Befundbezeichnung:

Bischofschloss, Erdgeschoss, Raum B 0.01, Nordwand a , Befund 1 = **B 0.01 Wa1.**

2. Schloss Markdorf – der Schlosskomplex

Schlossweg 2–8

Baubeschreibung

Das ehemals bischöfliche Schloss Markdorf befindet sich an der südwestlichen Ecke der mittelalterlichen, auf einer Hangterrasse gelegenen Stadt. Der Schlosskomplex besteht aus insgesamt drei Gebäuden. Im Südwesten steht das sogenannte Bischofsschloss, ein im Kern mittelalterlicher, fünfgeschossiger Wohnturm mit Staffelgiebeln, an das nordseitig der zwei -bis dreigeschossige barocke Langbau des Neuen Schlosses anschließt.

Östlich unterhalb des Bischofsschlusses erstreckt sich der zweigeschossige, L-förmige Bau der Schlossscheuer, die 1984 nach Abbruch, unter Teilverwendung der älteren Außenmauern, wieder neu aufgebaut wurde.



Schloss Markdorf, Schlossweg 2-8 – Überblick nach Südwesten (LAD Tü, Südkurier)

3. Schlossweg 4 – ehemaliges Bischofschloss

(Fotodokumentation Bischofschloss, siehe Anhang 1, Blatt 1-27)



Bischofschloss 2015 – Blick auf Westseite und Südgiebel (Foto LAD Tü)

Baubeschreibung

Der fünfgeschossige Unterbau des Wohnturmes erstreckt sich auf leicht verzogenem rechteckigem Grundriss über eine Grundfläche von etwa 13 m auf 16.40 m. Die kräftigen Außenwände sowie die Staffelgiebel bestehen aus einem Wacken- und Bruchsteinmauerwerk, das sich mehr oder weniger uneben, unter dem Außenputz abzeichnet. Die Gebäudeecken sind mit einer Buckelquaderung versehen. Die spätgotischen Staffelgiebel kragen über einem auf kleinen Konsolen sitzenden Flachbogenfries ca. 15 cm über den Unterbau vor. Die massiven, barockzeitlichen Traufgesimse sind mit einem Karniesprofil versehen. Das etwa 52° steile Satteldach zeigt eine moderne Biberschwanzdachdeckung.

Ab 1983 erfolgte neben einschneidenden Grundrissänderungen für die Hotelnutzung, eine umfassende Sanierung der Fassade mit Erneuerung eines Großteils der spätgotischen, in Sandstein gefassten Kreuzstock- und Drillingsfenster nach historischem Vorbild.

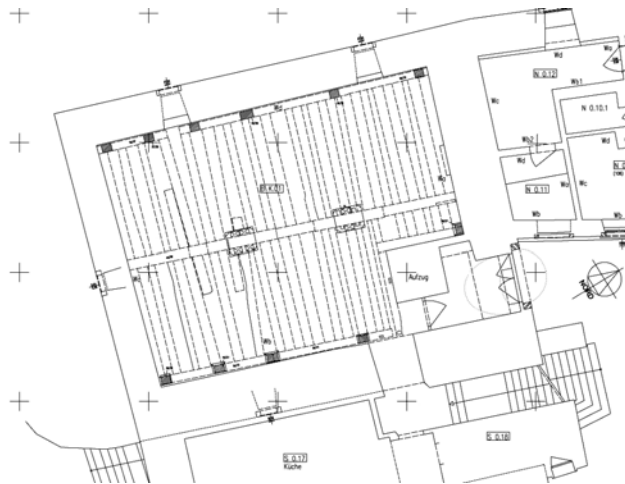
Die historische Innenausstattung ist weitestgehend verloren gegangen. Lediglich im 3. Obergeschoss sind noch barocke Stuckdecken erhalten.

Nach Osten, in direkter Verlängerung der südlichen Außenwand des Bischofschlusses, schließt die ehemalige Stadtmauer an, deren Zinnenbekrönung in diesem Bereich wohl eine romantische Zutat des 19. Jahrhunderts darstellt. Im Fußbereich der Stadtmauer befindet sich ein kleines rundbogiges Sandsteintor, das vormals einen um 1563 (a) angelegten auf der Südseite des Bischofschlusses Garten erschloss.

3.2 Befunderhebung- Bischofschloss

Das Kellergeschoss/ Ebene 0

(nähere Erläuterungen zur Befundlage siehe Fotodokumentation Blatt 6-9)



Grundriss KG/ Ebene 0, GKS III, 2016

Unmaßstäbliche Verkleinerung



Hypothetischer Baualtersplan KG/ Ebene 0,

GKS III, 2016

HYPOTHETISCHE BAUALTERS-KARTIERUNG	
■	Phase I – 12./13. Jahrhundert
■	Phase IIa – um die Mitte des 13. Jahrhunderts, Bau der Stadtbefestigung (a)
■	Phase IIb – 13./14. Jahrhundert, vmtl. im Kontext der Stadanlage
■	Phase III – frühes 16. Jahrhundert, 1510 (a)
■	Phase IV – kurz vor Mitte des 18. Jahrhunderts (a, d)
■	Phase V – 19. Jahrhundert, nach 1808
■	Phase VI – Umbauphasen 1965–1990er (a)

Im Kellergeschoss/ Ebene 0 des Bischofschlusses befindet sich heute das Hotelrestaurant.

Es ist auf der Nordseite ebenerdig über einen hohes Rundbogentor zugänglich.

Über Ost-, West -und Südseite sind insgesamt vier schräg nach unten ziehende Lichtschächte verteilt, die obertägig in liegend waagrechten Kellerfenstern münden, deren Sandsteingewände allesamt erneuert wurden.

Das Kellergeschoss ist ohne feste Unterteilung, lediglich im Nordosten sind ein moderner Windfang und ein Aufzug abgetrennt.

Das Deckengebälk liegt auf einem Mittelunterzug auf, der durch zwei Sandsteinpfeiler mit kräftigen Sattelhölzern gestützt wird. Die Enden der Sattelhölzer sind viertelgerundet.

Der beeindruckende, ca. 40x60 cm messende Mittelunterzug überspannt den Raum ohne Stoß.

Die Decke ist als einfache Balkendecken konstruiert und schließt nach oben mit Brettern möglicherweise auch kräftigeren Bohlen ab.

Die teils krummwüchsigen und waldkantigen Deckenbalken ziehen sich über die gesamte Raumtiefe und sind am Kopfende im Mauerwerk eingebettet. Vier Deckenbalken enden kurz hinter dem Mittelunterzug, vermutlich handelt es sich um spätere Einbauten zur Verstärkung der Decke.

Alle verbauten Hölzer bestehen aus Eichenholz.

Die etwa 110x90 cm messenden Sandsteinpfeiler besitzen breit gefaste Kanten, die fuß- und kopfzonig in Karniesprofilen auslaufen. Die einzelnen Werksteine sind mit einem ca. 4 cm breiten, glatten Randschlag versehen, die Steinflächen sind gekrönel.

Zeitliche Einordnung des Bestandes

Deckengebälk, Unterzug und Sattelhölzer dürften noch aus der mutmaßlichen Erbauungszeit des einstigen Wohnturmes im 13./14. Jahrhundert stammen.

Für das Jahr 1731 sind Umbauten im Kellergeschoss überliefert.

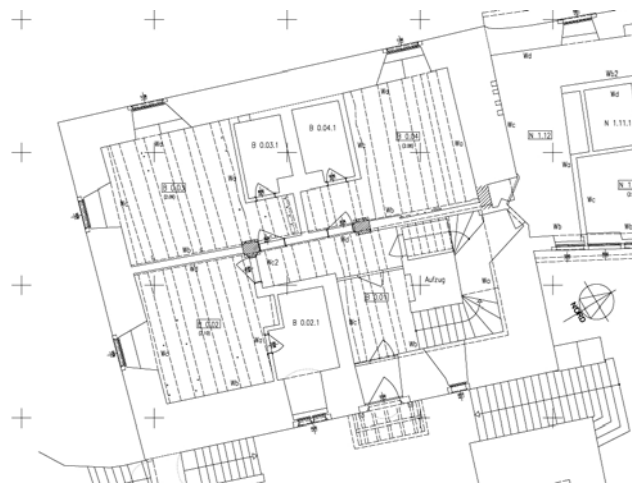
Es könnte sich dabei um die direkt vor dem Mauerwerk der West- und Ostseite verlaufenden Unterzüge handeln, die durch mehrere Stützhölzer getragen werden und die ursprüngliche Balkenlage zusätzlich sichern. Die Stützhölzer stehen auf der Ostseite auf rechteckigen Sandsteinsockeln, deren obere Kanten raumseitig abgeschrägt sind. Die Fußzone der westseitigen Stützen ist durch eine moderne Verkleidung verdeckt. Die Sandsteinsockel sind aufgrund ihrer makellosen Oberflächen und scharfkantigen Ecken sicherlich Neuerungen aus der Umbauphase in den 1980ern.

Die Sandsteinpfeiler dürften ebenfalls späteren Ursprungs sein und ersetzen vermutlich erste Eichenstützen.

Die Bearbeitung ihrer Werkstücke, vor allem die Krönelung der Steinflächen, könnte auf eine Entstehungszeit im 16. Jahrhundert hindeuten; auch eine Zugehörigkeit zur Umbauphase 1731 wäre denkbar.

Das Erdgeschoss / Ebene 1

(nähere Erläuterungen zur Befundlage siehe Fotodokumentation Blatt 10-12)



Grundriss EG/ Ebene 1, GKS III, 2016
Unmaßstäbliche Verkleinerung



Hypothetischer Baualtersplan EG/ Ebene 1,
GKS III, 2016

HYPOTHETISCHE BAUALTERS-KARTIERUNG	
■	Phase I – 12./13. Jahrhundert
■	Phase IIa – um die Mitte des 13. Jahrhunderts, Bau der Stadtbefestigung (a)
■	Phase IIb – 13./14. Jahrhundert, vmtl. im Kontext der Stadanlage
■	Phase III – frühes 16. Jahrhundert, 1510 (a)
■	Phase IV – kurz vor Mitte des 18. Jahrhunderts (a, d)
■	Phase V – 19. Jahrhundert, nach 1808
■	Phase VI – Umbauphasen 1965–1990er (a)

Das Erdgeschoss/ Ebene 1 wird auf der Ostseite über einen, etwas außermittigen, leicht nach Norden versetzten Rundbogeneingang mit spätgotischem Steingewände erschlossen.

Er trägt das Wappen des Bischofs Hugo v. Hohenlandenberg, der die im 15. Jahrhundert wohl stark vernachlässigte Burganlage um 1510 einer eingreifenden Sanierungs- und Umbaumaßnahme unterzog und vermutlich auch neue Gebäude errichten ließ.

Den gesamten nordöstlichen Eckbereich nimmt ein Aufzug mit umlaufener Treppenanlage ein.

Der Aufzug erschließt das 1. und 2. Obergeschoss, ab dem 3. Obergeschoss führt eine Podesttreppe aus gleicher Zeit bis ins 1. Dachgeschoss.

Das übrige Erdgeschoss ist in drei Eckzimmer mit Bad unterteilt, die über einen L-förmigen, an der Eingangstür beginnenden schmalen Flur erschlossen werden.

Die gesamten Wandeinbauten, Treppenanlage und Aufzug stammen aus dem Hotelumbau in den 1980er Jahren.

Über die gesamte Mittellängsachse spannt sich ein kräftiger eichener Unterzug auf zwei mächtigen, seitlich gefasten Eichenstützen mit Sattelhölzern.

Die in Querrichtung verlegten Deckenbalken liegen ohne Verblattung oder Verkämmung auf dem Unterzug auf und wurden wie die Balken im Kellergeschoss teils krummwüchsig und waldkantig verbaut.

Die Balkenfelder sind mit nicht mehr originären, jedoch ebenfalls noch älteren Brettern geschlossen, die auf seitlich angenagelten Leisten aufgelegt wurden.

Bauakten zufolge wurde über den Decken in Keller -und Erdgeschoss im Zuge des Hotelumbaus eine Überbetondecke eingezogen und zwischen die Balken eine Perliteschüttung eingebracht.

Zeitliche Einordnung

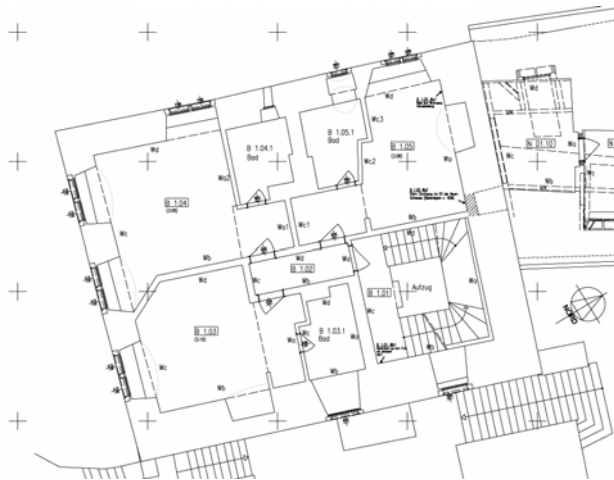
Das Erdgeschoss zeigte sich wie das Kellergeschoss anfänglich ohne feste Wandeinbauten.

Die eichenen Innengerüste entstammen aufgrund gleicher Struktur, Formensprache und Holzbearbeitung sicherlich einer gemeinsamen Bauzeit, die auch als Entstehungszeit des Wohnturms gelten darf.

Durch eine dendrochronologischen Untersuchung, die aufgrund des laufenden Hotelbetriebes noch zurückgestellt wurde, ließe sich anhand des Fälldatums der Hölzer die Erbauungszeit des Wohnturmes ermitteln.

Das 1. Obergeschoss / Ebene 2

(nähere Erläuterungen zur Befundlage siehe Fotodokumentation Blatt 13-15)



Grundriss 1.OG/ Ebene 2, GKS III, 2016

Unmaßstäbliche Verkleinerung



Hypothetischer Baualtersplan 1.OG/ Ebene 2,

GKS III, 2016

HYPOTHETISCHE BAUALTERS-KARTIERUNG

- Phase I – 12./13. Jahrhundert
- Phase IIa – um die Mitte des 13. Jahrhunderts, Bau der Stadtbefestigung (a)
- Phase IIb – 13./14. Jahrhundert, vmtl. im Kontext der Stadanlage
- Phase III – frühes 16. Jahrhundert, 1510 (a)
- Phase IV – kurz vor Mitte des 18. Jahrhunderts (a, d)
- Phase V – 19. Jahrhundert, nach 1808
- Phase VI – Umbauphasen 1965–1990er (a)

Die gesamte Innenstruktur des 1. Obergeschoss, die weitgehend dem Erdgeschoss entspricht, geht auf den Hotelumbau in den 1980ern zurück. Historische Innenausstattung ist nicht erhalten geblieben. In Bad B 1.05.1 des nordwestlichen Eckraums befinden sich im Mauerwerk der Westwand, in Form einer überwölbten Rechtecknische mit kleinem Rundbogenzugang, die Relikte eines einstigen Aborterkers (siehe Fotodokumentation Blatt 14, Foto 28).

Im nordwestlichen Eckraum wurde in der Nordwestecke eine Wandmalerei mit einer Lukasadarstellung aus dem 18. Jahrhundert als „Geschichtsfenster“ freigelegt (siehe Fotodokumentation Blatt 15, Foto 30).

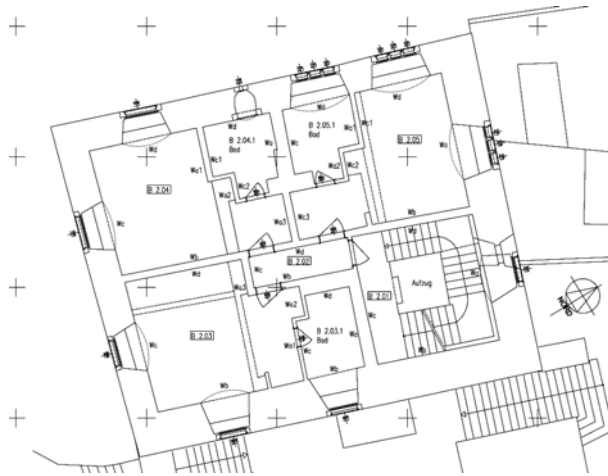
Deckenkonstruktion unklar

(Überprüfung notwendig!)

Aufgrund der beachtlichen Deckenstärke von etwa 80 cm könnte unter der modernen Verkleidung, neben einer modernen Betondecke, noch historisches Deckengebälk erhalten geblieben sein.

Das 2. Obergeschoss/ Ebene 3

(nähere Erläuterungen zur Befundlage siehe Fotodokumentation Blatt 16-17)



Grundriss 2.OG/ Ebene 3, GKS III, 2016

Unmaßstäbliche Verkleinerung



Hypothetischer Baualtersplan 2.OG/ Ebene 3,
GKS III, 2016

HYPOTHETISCHE BAUALTERSARTIERUNG

- Phase I – 12./13. Jahrhundert
- Phase IIa – um die Mitte des 13. Jahrhunderts, Bau der Stadtbefestigung (a)
- Phase IIb – 13./14. Jahrhundert, vmtl. im Kontext der Stadanlage
- Phase III – frühes 16. Jahrhundert, 1510 (a)
- Phase IV – kurz vor Mitte des 18. Jahrhunderts (a, d)
- Phase V – 19. Jahrhundert, nach 1808
- Phase VI – Umbauphasen 1965–1990er (a)

Im 2. Obergeschoss wiederholt sich weitgehend der Grundriss des 1. Obergeschosses.

Der gesamte Innenausbau geht auf die Umbauphase in den 1980ern zurück.

Vor dem Hotelumbau dokumentiert das Gutachten von ADI Hummel einfache Stuckdecken, Fußboden aus Nussbaum mit quadratischen Friesen, die nicht aufgegeben werden sollten.

Deckenkonstruktion

Die heutige Deckenstärke von ca. 30 cm lässt vermuten, dass das gesamte historische Deckengebälk durch eine Betondecke ersetzt wurde.

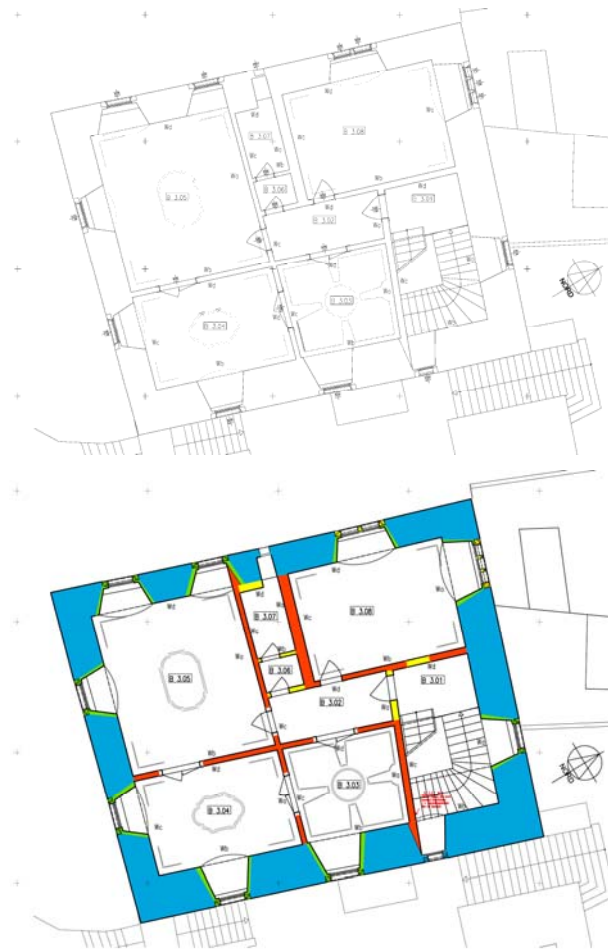
Gutachten ADI Hummel 1980:

Die Decke im rechten Südzimmer (südöstlich. Zimmer) lässt sich nicht halten.

Andere Räume in ordentlichem Zustand.

Das 3. Obergeschoss/ Ebene 4

(nähere Erläuterungen zur Befundlage siehe Fotodokumentation Blatt 18-22)



Grundriss 3.OG/ Ebene 4, GKS III, 2016

Hypothetischer Baualtersplan 3.OG/ Ebene 4,
GKS III, 2016

HYPOTHETISCHE BAUALTERS-KARTIERUNG	
■	Phase I – 12./13. Jahrhundert
■	Phase IIa – um die Mitte des 13. Jahrhunderts, Bau der Stadtbefestigung (a)
■	Phase IIb – 13./14. Jahrhundert, vmtl. im Kontext der Stadtanlage
■	Phase III – frühes 16. Jahrhundert, 1510 (a)
■	Phase IV – kurz vor Mitte des 18. Jahrhunderts (a, d)
■	Phase V – 19. Jahrhundert, nach 1808
■	Phase VI – Umbauphasen 1965–1990er (a)

Der Grundriss des 3. Obergeschosses wurde zur Bauzeit wie vermutlich alle anderen Geschosse durch einen Mittelunterzug auf zwei Stützen bestimmt.

Die heutige Raumstruktur dürfte im Zuge der Barockisierung um 1731 (a) entstanden sein. Anstelle der konstruktiven Mittellängsachse wurde ein schmaler Mittellängsflur eingebaut, der die umliegenden Räume, bis auf den gefangenen südöstlichen Eckraum, erschließt.

Die historische Innenausstattung ist gänzlich verloren gegangen.

Vier Stuckdecken mit unterschiedlichen allegorischen Stuckmotiven sind jedoch erhalten geblieben.

Allen gemeinsam ist ein charakteristischer Gitter- und Bandelwerkstück, der stilistisch eine Entstehungszeit zwischen 1710-1740 bestätigt.

Zentrum der Stuckdecke des mittig auf der Ostseite gelegenen, ehemaligen Kapellenraumes B 3.03 ist eine Taube als Symbol des Hl. Geistes, umgeben von den bischöflichen Insignien.

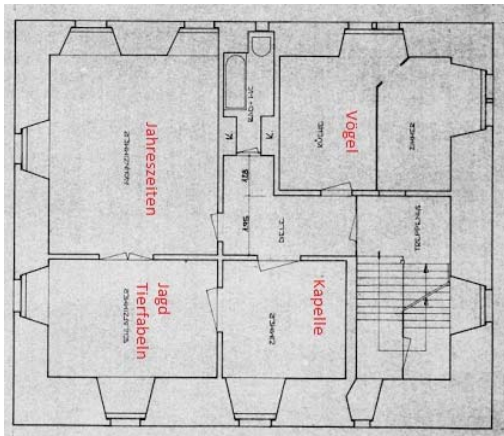
Die Stuckmotive im südöstlichen Eckraum B 3.04 verweisen auf verschiedene Tierfabeln.

Den großen südwestlichen Eckraum B 3.05 zieren die Allegorien der vier Jahreszeiten und im nordwestlichen Eckraum B 3.08 ist eine Vogeldecke erhalten.

Die Gutachten vor dem Hotelumbau beschreiben *statische Probleme im Bereich der zwei Kamine*. Die historischen Kamine, die mit einem relativ geringen Abstand zueinander aus dem Dach zogen, sind in Bestandsplänen von 1963/1965 dokumentiert und auf Fotos aus den 1970ern deutlich erkennbar. Sie belegen eine ursprüngliche Beheizbarkeit der beiden größeren Räume im Südwesten und Nordwesten, die wohl über einen zwischen den Räumen angeordneten, schmalen Befeuerungsraum erfolgte, der heute das WC aufnimmt.



Foto von 1976 –
vor dem Hotelumbau (LAD Tü)
Das Bischofschloss noch mit den zwei,
in engem Abstand zueinander aus dem First
ziehenden Kaminen.



Bestandsplan v. 1965
Das 3. Obergeschoss mit den zwei Kaminen
in der Mitte der westlichen Hälfte.

Starke Deckenverformung im gesamten 3. Obergeschoss

Die Stuckdecken senken sich alle mehr oder weniger stark zur Gebäudemitte hin ab.

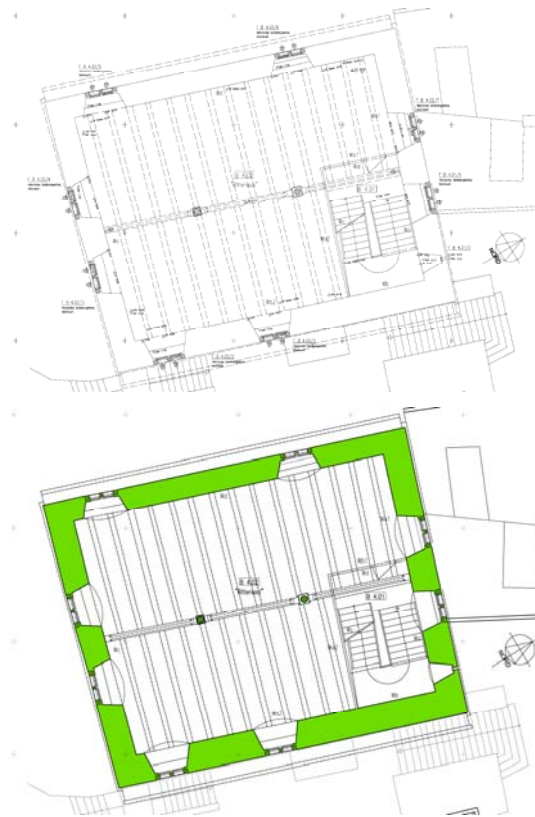
Wie in dem Gutachten von ADI Hummel 1980 beschrieben, ist die Verformung zweifellos auf den Ausbau früherer Stützen in der einstigen Mittellängsachse zurückzuführen.

Die ursprüngliche Dachkonstruktion der Umbauphase um 1510, wurde 1735 (d) durch das bestehende Dachwerk mit liegendem Stuhl ersetzt.

Die liegende Stuhlkonstruktion überträgt die Dachlast vor allem auf die Außenwände und sollte sicherlich einer weiteren Verformung in den unteren Geschossen entgegenwirken.

Das 4. Obergeschoss / Ebene 5

(nähere Erläuterungen zur Befundlage siehe Fotodokumentation Blatt 23-24)



Grundriss 4.OG/ Ebene 5, GKS III, 2016

Hypothetischer Baualtersplan 4.OG/ Ebene 5, GKS III, 2016

HYPOTHETISCHE BAUALTERS-KARTIERUNG	
■	Phase I – 12./13. Jahrhundert
■	Phase IIa– um die Mitte des 13. Jahrhunderts, Bau der Stadtbefestigung (a)
■	Phase IIb– 13./14. Jahrhundert, vmtl. im Kontext der Stadanlage
■	Phase III – frühes 16. Jahrhundert, 1510 (a)
■	Phase IV – kurz vor Mitte des 18. Jahrhunderts (a, d)
■	Phase V – 19. Jahrhundert, nach 1808
■	Phase VI – Umbauphasen 1965–1990er (a)

Das 4. Obergeschoss zeigt noch weitgehend den originären, offenen Grundriss, der durch einen Mittellängsunterzug auf zwei Stützen gegliedert ist.

In dem heutigen Sitzungs- und Vortragssaal ist lediglich im Nordosten das moderne Treppenhaus durch Glaswände abgeteilt.

Der Unterzug und die Eichenstützen lassen sich formensprachlich der Übergangszeit zwischen Spätgotik und früher Renaissance um 1510 zuordnen.

Die Unterseite des Unterzugs ziert beidseitig ein Kehle-Wulst-Profil, das jeweils vor den Stützen wieder in einem rechteckigen Querschnitt ausläuft.

Die nördliche Eichenstütze repräsentiert mit ihrer Maßwerkschnitzerei noch die ausgehende Spätgotik, wohingegen die südliche Eichenstütze mit gewundenem Kannelurenschaft und Blattwerkschnitzerei schon den Beginn der Renaissance verkörpert.

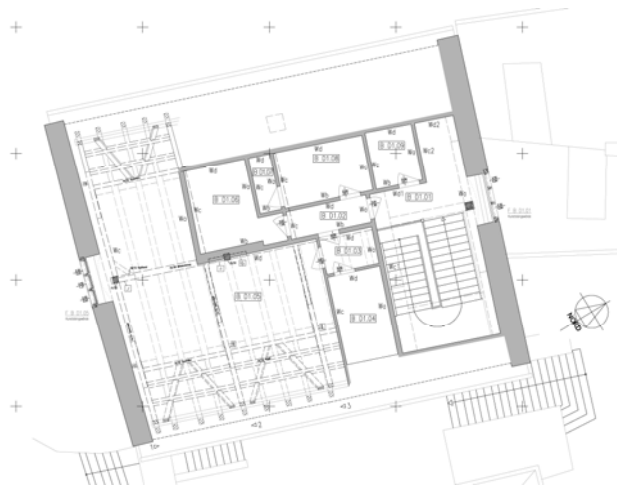
Das vollständig erhaltene Deckengebälk war in erster Zeit als Bretterbalkendecke konstruiert.

Fotos vor der Umbauphase von 1984 dokumentieren kräftige Deckenbalken mit seitlichen Nuten, in die vormals Bretter eingeschoben waren.

Seit dem Umbau zeigt sich die Decke mit diagonaler Nut- und Federbretterverkleidung in den Balkenfeldern.

Das 1. Dachgeschoss / Ebene 6

(nähere Erläuterungen zur Befundlage siehe Fotodokumentation Blatt 25-27)



Grundriss 1.DG/ Ebene 6, GKS III, 2016



Baualtersplan 1.DG/ Ebene 6,
GKS III, 2016

HYPOTHETISCHE BAUALTERS KARTIERUNG	
■	Phase I – 12./13. Jahrhundert
■	Phase IIa – um die Mitte des 13. Jahrhunderts, Bau der Stadtbefestigung (a)
■	Phase IIb – 13./14. Jahrhundert, vmtl. im Kontext der Stadanlage
■	Phase III – frühes 16. Jahrhundert, 1510 (a)
■	Phase IV – kurz vor Mitte des 18. Jahrhunderts (a, d)
■	Phase V – 19. Jahrhundert, nach 1808
■	Phase VI – Umbauphasen 1965–1990er (a)

Konstruktion des Dachwerks

Das ca. 52° geneigte Satteldach des Bischofsschlusses ist durch zwei Kehlbalkenebenen in drei Geschosse unterteilt und wurde im Rahmen der allgemeinen Bautätigkeit kurz vor der Mitte des 18. Jahrhunderts neu errichtet. Die dendrochronologische Untersuchung von drei Hölzern des Dachgefüges verweist mit dem Winterfalljahr 1734/35 auf eine frühestens mögliche Bauzeit im Jahr 1735.

Es handelt sich um ein ganz in Nadelholz abgezimmertes Dachwerk mit insgesamt fünf Querbänden, die sowohl im 1. und 2. Dachgeschoss mit einem liegenden Stuhl konstruiert sind.

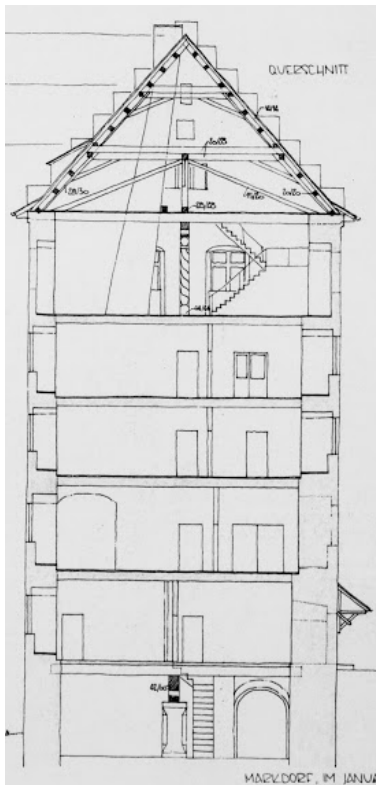
Die Bundfelder sind mit einem kräftigen zweiriegeligen Windverband und gegenläufigen riegelüberblattenden Streben ausgesteift.

Die Abbundzeichen auf den Hölzern der Querbände, dreiecke Ausstiche in aufsteigender Reihe, verweisen auf einen Abbund von Süd nach Nord. Die Verzapfung ist als Holzverbindung vorherrschend.

Im 1. Dachgeschoss wird das Kehlgebälk durch einen Mittelunterzug mit vier Ständern, die in Längsrichtung durch Kopfbänder ausgesteift sind, unterstützt.

Laut Gutachten von ADI Hummel 1980 sind die Ständer, einem Hängewerk ähnlich, auf einen Überzug gezapft. Der Überzug liegt unter dem modernen Bodenaufbau verborgen, seine Aufhängung mittels Eisenband ist jedoch an dem ostseitig freiliegenden, zweiten Mittelständer erkennbar.

Das 1. Dachgeschoss wurde über die nördliche Hälfte hinaus um 1977 ausgebaut, die Dachkonstruktion ist in diesem Bereich nicht einsehbar.



Bestandsplan von 1963 - Querschnitt
Überzug im 1. Dachgeschoss sowie
zusätzliche seitliche Verstreibungen.

Hinweise auf den Vorgängerdachstuhl

Das einstmals steilere Satteldach des Vorgängerdachstuhls der Umbauphase um 1510 lässt sich im Mauerwerk des Staffelgiebels an Balkenlöchern für die einstigen Stuhlrähme und an Resten seiner ursprünglichen Dachdeckung mit Mönch- und Nonneziegeln nachvollziehen.

Es ist anzunehmen, dass es aufgrund des größeren Neigungswinkels mit stehendem Stuhl konstruiert war.

Das 2. Dachgeschoss / Ebene 7

Das 2. Dachgeschoss ist nicht ausgebaut und diente sicherlich wie das 1. Dachgeschoss zuvor als Speicher.

Insgesamt befindet sich das Dachwerk in einem guten Erhaltungszustand.

Lediglich in den nördlichen Bundfeldern wurde der Windverband ausgebaut und die fünfkantige Stuhlschwelle durchgesägt. Eine statische Sicherung ist hier notwendig.

Dendrochronologische Untersuchung – Dachwerk Bischofschloss

Zur Altersbestimmung des Dachgefüges wurden insgesamt 3 Proben (D1-D3, Bohrkerne, 15 mm Durchmesser) aus dem 2. Dachgeschoss entnommen, die mit dem Fälldatum im Winter 1734/35 eine frühestens mögliche Errichtung des Dachwerks im Jahr **1735** auswiesen.

Die Auswertung erfolgte durch das Jahrringlabor Jutta Hofmann, Nürtingen

(Kommentar des Jahrringlabors siehe „Dendrochronologische Untersuchung“, Anhang 3).

4. Schlossweg 2 – Neues Schloss

(Fotodokumentation Schlossscheuer, Anhang 1, Blatt 28-54)



Mittelbau des Neuen Schlosses, Blick nach Nordwesten (Foto LAD Tü)

Baubeschreibung

Das Neue Schloss wurde unter Bischof Johann Franz v. Stauffenberg kurz vor der Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut. Sein Wappen bekrönt das Hauptportal.

Es wird südlich durch den Wohnturm und nördlich durch das „Untertor“ der einstigen Stadtbefestigung begrenzt und erstreckt sich über eine Länge von etwa 44 m.

Der Langbau auf hohem Sockel besteht aus einem annähernd quadratischen, dreigeschossigen Mittelbau mit Walmdach, zwei zweigeschossigen Seitenflügeln mit Abwalmung und einem schmalen zweigeschossigen Verbindungs-bau zum Wohnturm, der mit einem niedrigen Satteldach abschließt.

Die zum Schlosshof gerichtete Fassade zeigt insgesamt neun symmetrisch angeordnete Fensterachsen. Sowohl die Fenster als auch das Hauptportal sind mit geohrten Sandsteingewänden eingefasst, die weitgehend noch aus der Bauzeit erhalten sind.

Die Gebäudeecken sind durch verkröpfte Lisenen hervorgehoben.

Die Traufgesimse sind mehrfach abgestuft und laufen nach oben in einem Karniesprofil aus.

Die annähernd spiegelbildlichen Seitenflügel mit hofseitig abgeschrägten Gebäudeecken, unterscheiden sich vor allem in ihrer Ausrichtung. Der Nordflügel trifft senkrecht auf den Mittelbau, der Südflügel ist dagegen um etwa 5° nach Westen gedreht.

Die unterschiedliche Ausrichtung der Seitenflügel ist sowohl dem schrägen Verlauf der Stadtmauer, die im Wesentlichen die westliche Außenmauer des Neuen Schlosses bildet, als auch den Resten einer Vorgängerbebauung geschuldet, deren wiederverwendete Mauerzüge richtunggebend waren.

Die Stadtmauer erfuhr als westliche Außenwand im Laufe der verschiedenen Bauphasen ein kontinuierliches Anwachsen der Fensterzahl sowie der Fenstergröße.

Auf dem ältesten erhaltenen Bestandsplan von 1808 sind im Keller -und Erdgeschoss deutlich weniger Fenster, teilweise noch Schlitzfenster eingezeichnet.

Wesentliche Veränderungen

Das Neue Schloss wurde in den Jahren von 1983-87 mit eingreifenden Veränderungen in die historische Innenstruktur zu einem Hotel umgebaut. Die gesamte historische Innenausstattung ist dabei verloren gegangen, lediglich eine zweiflügelige Rahmenfüllungstür mit barocken Beschlägen T N 0.07/ N0.01 in der Eingangshalle datiert noch ins 18. Jahrhundert.

Restauratorische Gutachten vor der Umbauphase erwähnen einen umfangreichen barocken Türbestand, der den neuen Hotelzimmertüren als Vorbild dienen sollte und angeblich gesichert wurde.

Gleichzeitig wurde auch die Fassade einer umfangreichen Sanierung unterzogen.

Das gesamte Sockelgesims und alle Sandsteingewände der Kellerfenster wurden erneuert.

Der Mittelbau erhielt eine historisierende, zweiarmige Balustertreppe, die eine schlichtere, einarmige Außentreppe mit Kellerhals ersetzte.

Die Satteldachgaube auf dem Mittelbau sowie die Schleppdachgauben der Seitenflügel sind ebenfalls Neuerungen dieser Umbauphase.

Befunde zu mittelalterlichem Mauerbestand im barocken Bau des Neuen Schlosses

Das Neue Schloss wurde auf Fundamenten einer mittelalterlichen Vorgängerbebauung errichtet, deren grobes Wacken -und Bruchsteinmauerwerk untertägig im Rahmen der Umbaumaßnahme in den 1980ern im Kellergeschoss/ Ebene -1 teilweise steinsichtig freigelegt wurde.

Die Außenmauern der oberen Geschosse konnten aufgrund des laufenden Hotelbetriebes nicht sondiert werden. Für die Entstehungszeit kurz vor der Mitte des 18. Jahrhunderts ist jedoch ein massives Ziegelmauerwerk oder zumindest ein Mischmauerwerk zu erwarten.

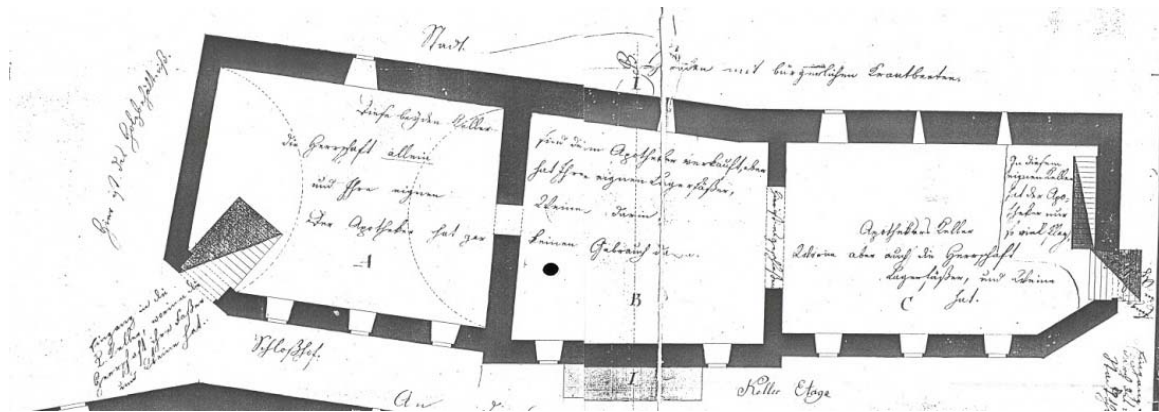
In der massiven Südwand des Mittelbaus könnte sich jedoch bis ins Obergeschoss und in der östlichen Außenwand des Nordflügels bis ins Erdgeschoss noch mittelalterlicher Mauerbestand erhalten haben.

Die Wände heben sich durch deutlich kräftigere Wandstärken ab und sollten in der zukünftig anstehenden Umbaumaßnahme näher bauhistorisch untersucht werden.

4.1 Befunderhebung – Neues Schloss

Neues Schloss – Kellergeschoss/ Ebene –1

(nähere Erläuterungen zur Befundlage siehe Fotodokumentation Blatt 32-42)



Bestandsplan v. 1808 (LAD Tü) - Kellergeschoss



Hypothetischer Baualtersplan – Kellergeschoss/Ebene -1

Unterkellerung Mittelbau

Die zahlreichen Wandeinbauten im Mittelbau gehen auf die Einrichtung eines Wellnessbereiches in den 1980er Jahren zurück.

Dem Bestandsplan von 1808 zufolge, war die Unterkellerung des Mittelbaus und der beiden Seitenflügel ursprünglich nicht unterteilt.

Die großen Seiteneingänge zu den Kellern sind bereits eingezeichnet und dürfen aufgrund ihrer korbbogigen Sandsteingewände zum bauzeitlichen Bestand des Neuen Schlosses gezählt werden.

Die Erschließung erfolgte demnach zuerst nur über die Seitenflügel.

Eine weitere Erschließung über einen mittig unter dem Mittelbau angeordneten Kellerhals, der noch auf einem Foto von 1976 erkennbar ist, erfolgte wohl erst nach 1808.

Das flache Gewölbe des Kellerhalses ist erhalten geblieben, anstelle der früheren Treppe mit Außenzugang zum Keller führt heute die historisierende Balustertreppe ins Erdgeschoss des Mittelbaus.

Unterkellerung der Seitenflügel

Nördlicher Seitenflügel

Der Keller unter dem Nordflügel ist auf dem Bestandsplan von 1808 ungeteilt mit nordwestlich gelegenen Treppenaufgang ins Erdgeschoss dargestellt.

Obwohl augenscheinlich deutlich älter anmutend, dürften das Kreuzgratgewölbe in der nördlichen Hälfte, das südlich angrenzende kleine Tonnengewölbe auf der Ostseite sowie die zwei massiven Wände, die als Gewölbewiderlager dienen, erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts eingebaut worden sein.

(nähere Erläuterungen zur Befundlage siehe Fotodokumentation Blatt 35-37).

Südlicher Seitenflügel

Das Tonnengewölbe unter dem Südflügel ist dagegen auf dem Bestandsplan von 1808 dokumentiert.

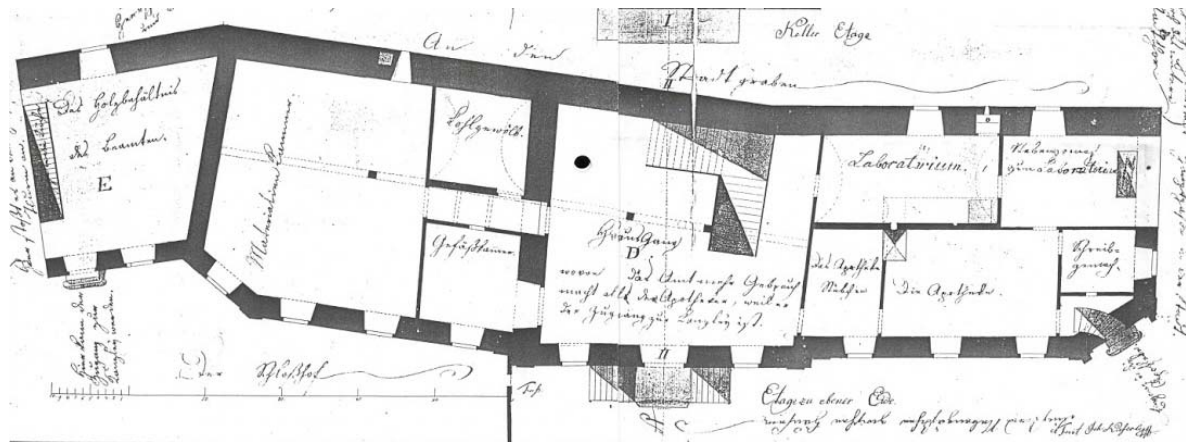
Der Befundlage zufolge, geht es auf einen schmalen Vorgängerbau zurück, der zwischen schon bestehende Außenwände einer ersten erkennbaren mittelalterlichen Vorgängerbebauung errichtet wurde.

Vermutlich handelt es sich um die Reste eines Gebäudes aus dem frühen 16. Jahrhundert, das im Rahmen der allgemeinen Bautätigkeit unter Bischof Hugo v. Hohenlandenberg erbaut wurde

(nähere Erläuterung der Befundlage siehe Fotodokumentation Blatt 32-34).

Neues Schloss – Erdgeschoss/ Ebene 0

(nähere Erläuterungen zur Befundlage siehe Fotodokumentation Blatt 43-46)



Bestandsplan v. 1808 (LAD Tü) - Erdgeschoss



Hypothetischer Baualtersplan Erdgeschoss/ Ebene 0, 2016

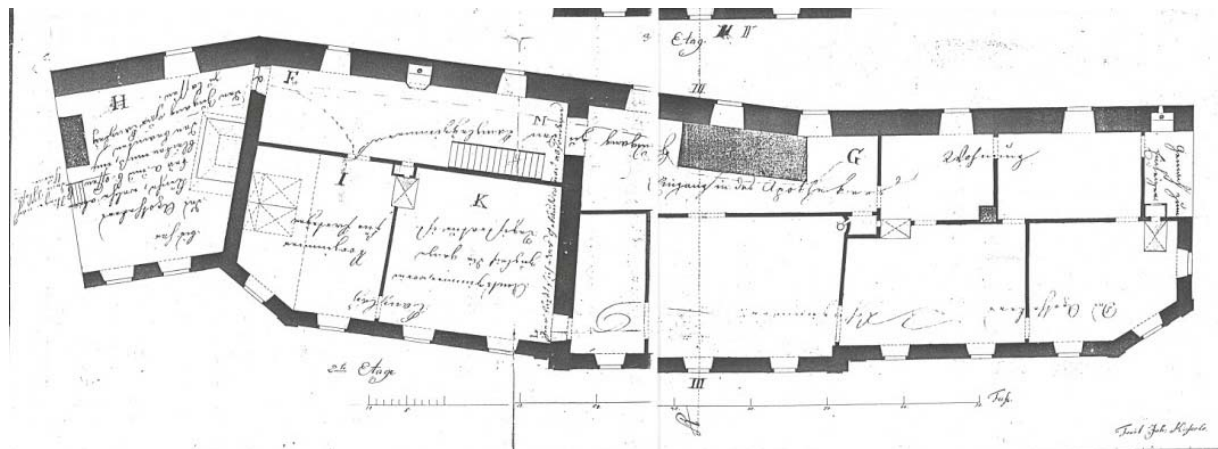
Anhand des Bestandsplanes von 1808 wird ersichtlich, dass die ursprüngliche Innenstruktur nur noch fragmentarisch erhalten geblieben ist und vermutlich schon 1808 im Zuge der Einrichtung einer Apotheke einige Veränderungen erfahren hat.

Lediglich die Gliederung der Eingangshalle durch den Unterzug auf zwei massiven quadratischen Stützen blieb unverändert.

Die Seitenflügel wurden vollständig entkernt und erhielten die heutige Raumgliederung mit Hotelzimmern nach Osten, rückliegenden Bädern und schmalen Erschließungsflur entlang der Stadtmauer.

Neues Schloss – Obergeschoss/ Ebene 1

(nähere Erläuterungen zur Befundlage siehe Fotodokumentation Blatt 47-51)



Bestandsplan v. 1808 (LAD Tü) – Obergeschoss



HYPOTHETISCHE BAUALTERS-KARTIERUNG	
■	Phase I – 12./13. Jahrhundert
■	Phase IIa – um die Mitte des 13. Jahrhunderts, Bau der Stadtbefestigung (a)
■	Phase IIb – 13./14. Jahrhundert, vmtl. im Kontext der Stadtanlage
■	Phase III – frühes 16. Jahrhundert, 1510 (a)
■	Phase IV – kurz vor Mitte des 18. Jahrhunderts (a, d)
■	Phase V – 19. Jahrhundert, nach 1808
■	Phase VI – Umbauphasen 1965–1990er (a)

Hypothetischer Baualtersplan Obergeschoss/ Ebene 1, 2016

Historische Innenwände und Stuckdecken in Mittelbau und Südflügel

Die bauzeitliche Raumgliederung des Mittelbaus und des Südflügels ist zumindest nach Osten zum Schlosshof hin weitgehend erhalten geblieben. Die vier repräsentativen Räume zeigen Stuckdecken mit Gitter- und Bandelwerk; ein in der Bauzeit kurz vor Mitte der 18. Jahrhunderts beliebtes Stuckmotiv. Das bauzeitliche Deckengebälk bzw. die Dachbalkenlage ist daher zweifellos erhalten geblieben, wurde jedoch durch Stahlträger verstärkt (Bestandspläne v. 2009).

Deckenaufbau des Nordflügels unklar

Die historische Grundrissstruktur des Nordflügels wurde vollständig aufgelöst.

Die Decken der drei Hotelzimmer (N1.04, N 1.05, N 1.06) liegen insgesamt etwas tiefer.

Über der modernen Deckenverkleidung könnten daher noch barocke Stuckdecken verborgen sein; der Deckenaufbau sollte unbedingt geklärt werden.

Fenster in Erd -und Obergeschoss

Die Fenster auf der Ostseite besitzen sowohl in Erdgeschoss als auch Obergeschoss noch weitgehend originäre Sandsteingewände.

Die Fensteröffnungen auf der Westseite sind dagegen nur mit einfachen Putzlaibungen versehen.

Im Obergeschoss scheinen sich unter Putz noch geohrte Einfassungen abzuzeichnen.

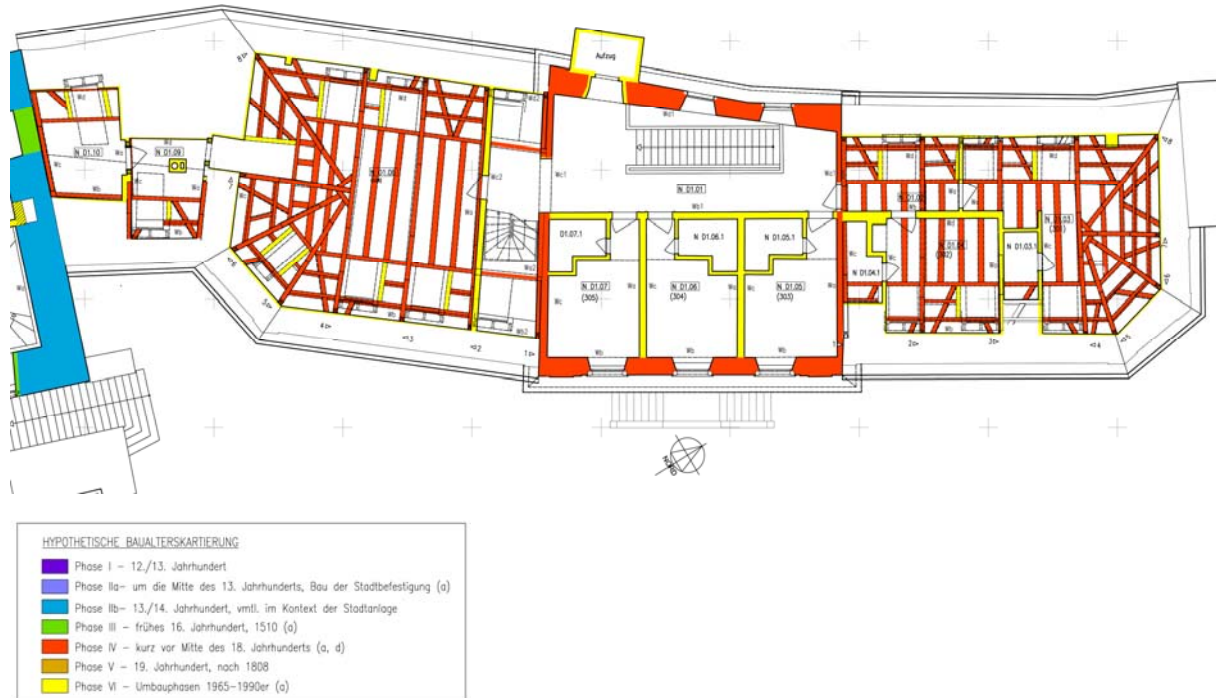
Die hochrechteckigen Fensteröffnungen im Obergeschoss stammen im Wesentlichen aus der Bauzeit des Neuen Schlosses. Ihre raumseitigen Nischen öffnen sich schräg nach innen und schließen mit waagrechten, raumseitig schräg ansteigenden Sturzen aus kräftigen Nadelholzbalken ab, die nachträglich holzsichtig freigelegt wurden. Nagellöcher in den Sturzbalken verweisen auf einen anfänglichen Lattenverputz.

Die hohen Rechteckfenster im Erdgeschoss des Nordflügels sind dagegen nach 1808 entstanden.

Die Holzbalkensturze der Fensternischen waren von Anfang an unverputzt und unterscheiden sich durch ihre glatte Oberfläche, die weder Hackspuren noch Nagellöcher eines einstigen Lattenverputzes aufweist.

Neues Schloss – 1. Dachgeschoss / Ebene 2

(nähere Erläuterungen zur Befundlage siehe Fotodokumentation Blatt 52-54)



Hypothetischer Baualtersplan 1.Dachgeschoss/ Ebene 2, 2016

Das historische Dachgefüge ist in weiten Teilen erhalten geblieben.

Es handelt sich zweifellos um das Dachwerk der Erbauungszeit des Neuen Schlosses kurz vor der Mitte des 18. Jahrhunderts.

(Die dendrochronologische Untersuchung zur genauen Altersbestimmung des Dachwerks wurde aufgrund der momentanen Hotelnutzung noch zurückgestellt).

Die Dächer der Seitenflügel sind durch eine Kehlbalkenebene in zwei Geschosse unterteilt, die in den Querbänden durch einen liegenden Stuhl unterstützt wird.

Die Bundfelder sind zweifach ausgeriegelt und zusätzlich, je nach Breite des Bundfeldes, durch ein oder zwei Streben ausgesteift.

Der Abbund erfolgte im Südflügel von Nord nach Süd, im Nordflügel von Süd nach Nord.

Bei den Abbundzeichen handelt es sich um dreieckige Ausstiche, die in ihrer Zahl in Abbundrichtung ansteigen.

Die Dächer der Seitenflügel waren zuerst nur reine Lagerdächer.

Das 2. Dachgeschoss ist als Dachspitz ohne Stuhl konstruiert.

Veränderungen im Rahmen des Hotelumbaus in den 1980ern

Im 1. Dachgeschoss der Seitenflügel wurden Hotelzimmer ausgebaut.

Zur besseren Belichtung wurden unter Eingriffen in den Windverband größere Schleppdachgauben eingebaut. Die Dachkonstruktion liegt größtenteils frei.

Die Sparrenebene wurde verkleidet, die Balkenfelder zwischen den Kehlbalken geschlossen.

Im Dachspitz der Seitenflügel ist jeweils nur ein einziger, vollständig verkleideter Raum ausgebildet; im Süden ein Lagerraum, im Norden ein Gästebad.

Dachwerk des Mittelbaus

Das Walmdach des Mittelbaus ist ebenfalls durch eine Kehlbalkenebene zweigeschossig unterteilt.

Wie in den Seitenflügeln sind die Querbünde mit einem liegenden Stuhl konstruiert, die Bundfelder zwifach ausgeriegelt und mit Streben ausgesteift.

Das Dachgefüge liegt bis zum Dachspitz frei. Die Sparrenebene wurde verkleidet.

4.1 Der Verbindungsbau

Im Erdgeschoss des Verbindungsbaus befindet sich heute die Heizungstechnik.

Im Obergeschoss wurde in der nördlichen Hälfte ein weiteres kleineres Hotelzimmer eingebaut.

Im Dach wurde ein Gästebad und eine Ankleide eingerichtet.

Wie auf dem Bestandsplan von 1808 ersichtlich, war der zweigeschossige Verbindungsbau in allen Geschossen zuerst ohne Unterteilung.

Im Erdgeschoss beherbergte wohl die einstige Küche, wie die Darstellung eines großen Rauchfanges auf der Nordseite annehmen lässt.

Südseitig zog sich eine Treppe ins Obergeschoss, dort befand sich schon um 1808 ein schmaler Durchgang mit Treppe ins Bischofschloss.

Dachwerk des Verbindungsbaus

Das Dachwerk kann gefügekundlich ebenfalls der Bauzeit des Neuen Schlosses kurz vor Mitte des 18. Jahrhunderts zugeordnet werden.

Das niedrige zweigeschossige Satteldach besteht aus drei Querbänden mit liegendem Stuhl im

1. Dachgeschoss. Die Bundfelder sind einfach ausgeriegelt und waren vormals mit gegenläufigen Streben ausgesteift. Die Dachkonstruktion liegt nur teilweise frei.

5. Schlossweg 6-8 – Schlossscheuer

(Fotodokumentation Schlossscheuer, Anhang 1, Blatt 55-62)



Schlossscheuer 2016, Blick auf die Nordseite des Südflügels

Baubeschreibung

Die Schlossscheuer besitzt einen zweigeschossig, L-förmigen Unterbau mit Teilunterkellerung. Der Südflügel schließt mit einem Walmdach ab, der Ostflügel nach Norden mit senkrechtem Giebelndreieck. Die Haupteinschließung erfolgt über ein steinernes Rundbogenportal auf der Nordseite des Südflügels. Im Erdgeschoss befinden sich die Küche, der Frühstücksraum und Vortragsräume des Hotels. Im Obergeschoss sind Hotelzimmer ausgebaut, im 1. und 2. Dachgeschoss zweigeschossige Suiten.

Als Baudatum der Schlossscheuer wird das Jahr 1737 genannt.

1984 erfolgte der Abbruch und anschließende Neubau der Schlossscheuer als Hotel.

Der Abbruch wurde nicht dokumentiert. Es existieren lediglich wenige Fotos aus den 1950-1980er Jahren sowie ein Zeitungsfoto des Wiederaufbaus. Ältere Bauunterlagen liegen nicht vor.

Von Seiten der Denkmalpflege wurde dem Abbruch zugestimmt, *wobei der Grundriss, die Gebäudehöhe und die Dachform beim Wiederaufbau bleiben mussten*, lediglich die Stadtmauer sollte *unbedingt erhalten bleiben*, die im Osten verlaufende Natursteinmauer *wenn möglich*.

Befundlage

Neben der Stadtmauer im Süden blieben auch die östliche Außenwand und der Nordgiebel des Ostflügels sowie die westliche Außenwand und die westliche Hälfte der Nordwand des Südflügels der einstigen Schlossscheuer in weiten Teilen vom Abbruch verschont.

Es erfolgten jedoch mehr oder weniger starke Eingriffe durch den Einbau einer Vielzahl großer Fensteröffnungen.

Die gesamte Innenstruktur geht jedoch auf den Neubau von 1984 und nachfolgende kleinere Umbaumaßnahmen zurück.

Die zum Hofraum hin gerichtete Westseite des Ostflügels und die anschließende Osthälfte der Nordseite des Südflügels wurden 1984 vollständig neu errichtet.

Sie unterscheiden sich durch ihre absolut senkrecht stehenden, dünneren Wände.



Zeitungsfoto von 1984 (LAD Tü).

Die historischen Außenmauern sind deutlich erkennbar und zeigen noch die ursprünglichen kleineren Fensteröffnungen.

Die zeitliche Einordnung der historischen Außenwände der Schlossscheuer



Hypothetischer Baualtersplan
Schlossscheuer EG/ Ebene 0, 2016

Hypothetischer Baualtersplan
Schlossscheuer OG/Ebene 1, 2016

Stadtmauer – südliche Außenmauer

Die Anfänge der Stadtbefestigung werden um die Mitte des 13. Jahrhunderts vermutet.

In dieser Zeit dürfte auch die Stadtmauer im Süden entstanden sein, die in der Folgebebauung als südliche Außenmauer integriert wurde.

Ostflügel – Nordgiebel und Ostseite

Die Bauzeit von Nordgiebel und östlicher Außenmauer lässt sich dagegen nicht so recht fassen.

Eine Entstehungszeit im frühen 16. Jahrhunderts während der allgemeinen Bautätigkeit unter Bischof Hugo v. Hohenlandenberg dürfte der Befundsituation zufolge am ehesten zutreffen.

Die beachtliche Mauerstärke und die noch mittelalterlich anmutende, heute steinsichtige Mauerstruktur von Nordgiebel und östlicher Außenmauer lassen annehmen, dass die Schlossscheuer 1737 unter Verwendung der Außenmauern einer älteren Vorgängerbebauung errichtet wurde.

Die Mauern messen im Erdgeschoss etwa eine Stärke von 1 m und verjüngen sich im Gebäudeinneren schräg nach oben. Für die Bauzeit um 1737 wäre eher ein deutlicher Mauerrücksprung in den Geschossen zu erwarten.

Das relativ kleinteilige und lagige Mauerwerk besteht aus Wacken und Bruchsteinen, einzelne Ziegeleinstreuerungen rühren von späteren Reparaturen. Die Gebäudeecken sind aus teils lagerhaft behauenen Bruchsteinen gemauert. Der ursprüngliche Fugenmörtel bietet keine Möglichkeit zur zeitlichen Einordnung mehr. Er wurde ausgekratzt und durch tief liegende Zementmörtelfugen ersetzt. Neben der deutlich älter wirkenden Mauerwerkstruktur finden sich lediglich noch zwei historische Fenster in der Stadtmauer, die eine Aussage zum Alter der Vorgängerbebauung erlauben. Es handelt sich um Fensteröffnungen, die sich raumseitig schräg nach innen öffnen und mit einem Segmentbogen überwölbt sind. Das westliche Fenster (*SFO.14, siehe Fotodokumentation Abb.*) besitzt noch ein Sandsteingewände mit Hohlkehlfprofilierung, das in Form und Bearbeitung den spätgotischen Fenstergewänden des Bischofsschlosses ähnelt und auf eine zeitgleiche Entstehung im frühen 16. Jahrhundert schließen lässt.

Südflügel- westliche Außenmauer

Die westliche Außenmauer des Südflügels ist in Erd -und Obergeschoss größtenteils verputzt. Im Untergeschoss/ Ebene -1 verläuft jedoch in senkrechter Ebene darunter der steinsichtige Mauerzug einer nachweislich mittelalterlichen Vorgängerbebauung. Das für eine einstige Scheuer ungewöhnlich dicke Mauerwerk der Westseite misst im Erdgeschoss etwa 1.60 m und zeigt auch im Obergeschoss noch eine Wandstärke von 1.20 m. Die Mauerstärke des mittelalterlichen Mauerzuges im Unterschoss ist im Moment nicht ermittelbar, müsste aber mindestens 1.60 m betragen. *Aufgrund der beachtlichen Wandstärken ist es denkbar, dass Mauerbestand der Vorgängerbebauung bis ins Obergeschoss der Schlossscheuer aufgegangen ist. Eine Überprüfung durch Sondagen wäre baugeschichtlich hochinteressant..*

Südflügel – Westhälfte der nördlichen Außenmauer

Die Westhälfte der nördlichen Außenmauer des Südflügels blieb auch nach dem Neubau der Schlossscheuer 1984 weitgehend unverändert erhalten (*siehe Foto von 1956*).

Das Rundbogentor, das anschließende Rechteckfenster und der rundbogige Nebeneingang zeigen noch historische Sandsteingewände, einzelne Werkstücke wurden erneuert.

Die zwei großen Fenster im Obergeschoss scheinen damals schon nicht mehr originär gewesen zu sein, ihre zum Raum hin schrägen Laibungen mit Segmentbogensturz lassen sie jedoch dem historischen Bestand zuordnen.



Foto von 1956

(Landesarchiv BN Abt. Staatsarchiv Freiburg W134 Nr.043824 Bild1)

Links im Hintergrund: Schlossscheuer

6. Zusammenfassung – baugeschichtliche Entwicklung ¹

Die vorliegende baugeschichtliche Zusammenfassung erhebt nicht den Anspruch auf vollständige Richtigkeit, da der laufende Hotelbetrieb keine tiefer gehende Untersuchung durch Sondagen erlaubte. Der gegenwärtige Erkenntnisstand zur Baugeschichte basiert auf Befunden, die ohne Eingriffe erkennbar waren.

Vorhandenes Plan -und Bildmaterial und nicht zuletzt auch die archivalischen Quellen waren eine wertvolle Hilfe für die Quantifizierung und Qualifizierung der historischen Bausubstanz.

Phase I (dunkelviolet) – Bestand 12./13.Jahrhundert

Zweite Burg der Herren v. Markdorf, „*Burg in der Stadt*“.

(Erster Burgstandort, das sog. Altschloss, außerhalb Markdorfs).

Geschichtliches

1079 Brandzerstörung der „festen Burg Markdorf“ die im Volksmund „Altschloss“ genannt wird.

Ruine 1 km nordwestlich der St. Nikolauskirche. Der Burgstandort gehört als südwestlich ausspringender Sporn zu den Ausläufern des Gehrenbergs.

Später soll die Burg den Edelfreien von Markdorf gehört haben, die **1134** zuerst genannt, vom 12. bis zur Mitte des 14. Jahrhundert eines der bedeutendsten Adelsgeschlechter im nördlichen und östlichen Bodenseegebiet darstellten.

Ihr Niedergang begann wohl schon Ende des 13. Jahrhunderts.

Eine zunehmende Verschuldung führte zur Veräußerung vieler ihrer Güter.

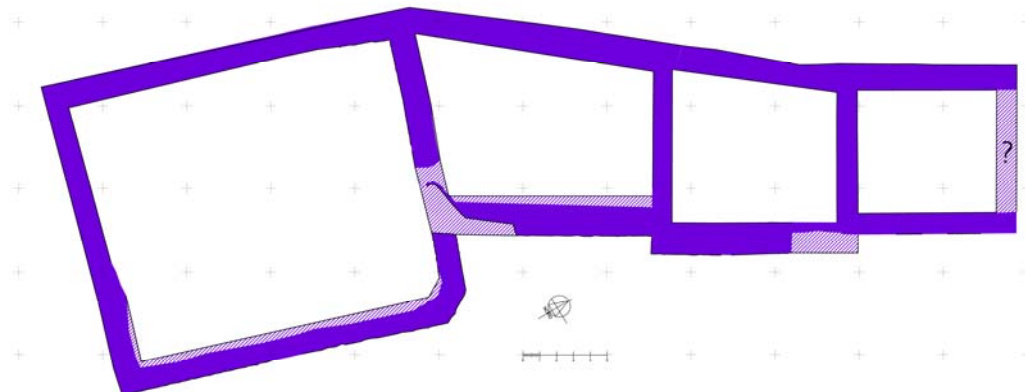
¹ Geschichtliches aus „Burgen, Schlösser, Adelsitze und Befestigungen am Bodensee und am Hochrhein, Band 1.2, Michael Losse, S. 74–80.)

Baugeschichtliche Befundsituation zu Phase I

(nähere Erläuterung zur Befundlage siehe auch Fotodokumentation Blatt 32,33 und 38-42)



Hypothetischer Baualtersplan-Bischofschloss und Neues Schloss Ebene -1, 2016



Rekonstruktion Phase I

dunkelviolet: erkennbarer Bestand, gestrichelt: abgängiger oder nicht ermittelbarer Bestand

Der älteste nachweisbare Mauerbestand lässt sich einer Bauphase zuweisen, die mit großer Wahrscheinlichkeit vor der Errichtung der Stadtbefestigung erfolgte oder auch in mehr oder weniger engen Kontext mit der Stadtanlage entstanden sein könnte.

Der Erhalt der Stadtrechte wird in Fachkreisen um die Mitte des 13. Jahrhunderts angesiedelt.

Das Mauerwerk der Vorgängerbebauung ist im Wesentlichen untertätig nachweisbar und wurde erst im Rahmen der großen Umbaumaßnahme in den 1980ern weitgehend steinsichtig freigelegt.

Es handelt sich um eine lagige, eher grobe Mauerwerkstruktur aus relativ großformatigen Bruchsteinen, Findlingen und Wacken, weder Ziegelsteine noch Ziegelbruch sind zu beobachten.

Die Bruchsteine sind teils lagerhaft behauen, als Auszwickung und Ausgleichung finden sich kleinere Lesesteine.

Die Befundlage deutet auf einen vormals mächtigen, etwa 21 m langen und 19 m breiten Vorgängerbau hin, der in gleicher Ecklage wie der bestehende Wohnturm die südwestliche Begrenzung der Burganlage darstellte. Seine südliche und westliche Außenmauer könnten bis ins Erdgeschoss des deutlich kleineren bischöflichen Wohnturms sowie in dem unmittelbar anschließenden Mauerwerk der Stadtmauer erhalten sein.

Der im Untergeschoss/ Ebene -1 freigelegte Mauerbestand zieht sich ab der Stadtmauer im Süden etwa 19.80 m senkrecht nach Norden. Dann knickt er annähernd rechtwinkelig ab und trifft nach ca. 17.50 m auf die Stadtmauer im Westen. Die Nordostecke des Mauerzuges ist dabei bewusst gebrochen und um etwa 45° abgeschrägt.

Es ist anzunehmen, dass es sich bei dem beschriebenen Mauerwerk um die östliche und nördliche Außenmauer eines Vorgängerbaus handelte, der seiner Größe nach vermutlich den Palas der Burg darstellte.

Aufgrund gleicher Mauerwerkstruktur sicherlich zum gleichen Baubestand gehörig, finden sich in nördlicher Richtung im Abstand von ca. 11.50 m die Reste eines wohl 12 m langen Baus, der weitgehend das Fundament des Mittelbaus des Neuen Schlosses bildet.

Seine südliche, 1.20 m starke Außenwand und seine östliche, 2.20 m mächtige Außenwand zeigen einen Eckverband aus großformatigen, teils lagerhaften Bruchsteinen.

Die mutmaßliche nördliche, ca. 1.20 m messende Außenwand des Vorgängerbaus verläuft nicht direkt unter der Nordwand des Mittelbaus, sondern leicht nach Norden versetzt.

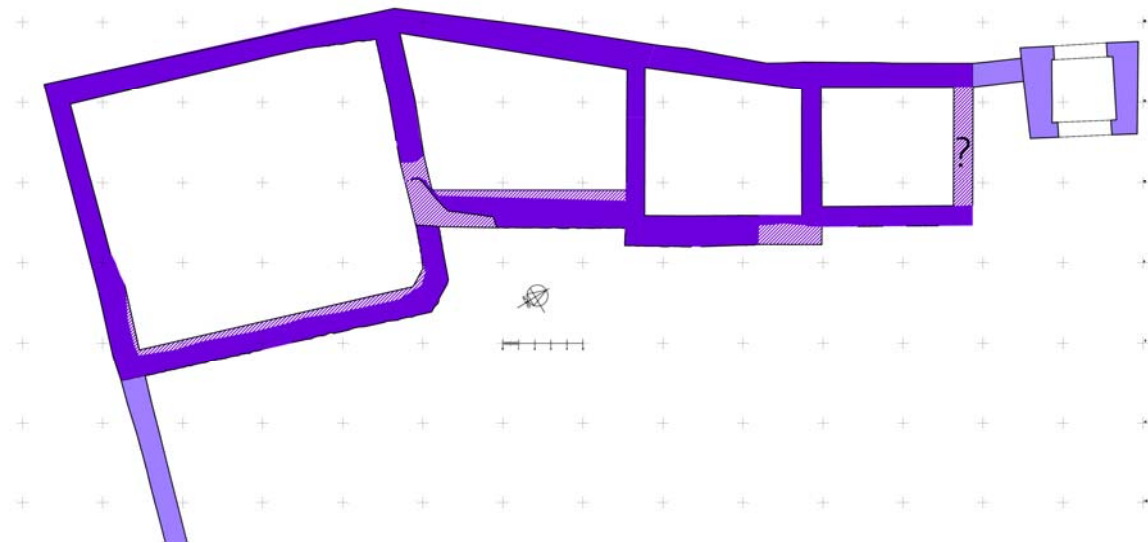
Die südliche Außenwand des Vorgängerbaus ist vermutlich bis ins Erdgeschoss, möglicherweise sogar bis ins Obergeschoss des Neuen Schlosses aufgegangen. Da aufgrund des laufenden Hotelbetriebes keine Sondagen möglich waren, bleibt diese Aussage jedoch vorerst spekulativ.

Zwischen den beschriebenen einstigen Vorgängerbauten erstreckt sich ein Mauerzug unklarer Wandstärke, der als einstige Ringmauer interpretiert werden kann. Die Mauer steht im Verbund mit der südlichen Außenmauer des nördlichen Vorgängerbaus und springt, parallel zu seiner östlichen Außenmauer, etwa 1.10 m nach Westen zurück.

Der vormalige Anschluss an die nördliche Außenwand des südwestlich gelegenen Gebäudes ist durch einen jüngeren Mauerdruchbruch, der als Verbindung zwischen dem Restaurant in Ebene 0 und den Gästetoiletten in Ebene -1 geschaffen wurde, gestört.

Phase II a (hellviolett) – um die Mitte des 13. Jahrhunderts

Bau der Stadttore und der Stadtbefestigung



Phase I und Phase II a

Phase I dunkelviolett, Phase II a hellviolett: Untertor im Nordwesten und Stadtmauer nach Osten

Geschichtliches

Angeblich um die **Mitte des 13. Jahrhunderts** gelang es den Edelfreien v. Markdorf, die Stadtrechte für Markdorf zu erlangen.

Bau der Stadtbefestigung, Mitte 13. Jahrhundert, wohl für **1268** gesichert.

Der im Norden anschließende Torturm des Untertores mit Buckelquaderung an den Ecken und einer Tordurchfahrt mit Rundbogentor und kräftigen Kämpfern könnte im Kern noch der Mitte des 13. Jahrhundert angehören.

Baugeschichtliche Befundsituation zu Phase II a

Der zuvor über eine Länge von ca. 11,50 m relativ geradlinige Verlauf der Stadtmauer knickt etwa 3 m vor dem Untertor leicht nach Westen ab.

Der veränderte Mauerverlauf, mit Bezug zum Untertor, könnte auf eine frühe Entstehung der Burganlage, noch deutlich vor dem Bau der Stadttore und der Stadtbefestigung, hindeuten.

Die Stadtmauer wäre in diesem Bereich dann als anfängliche Ringmauer der Burg zu verstehen.

Zieht man eine gedachte Linie von dem Knickpunkt in der Stadtmauer senkrecht Richtung Osten, dann trifft man interessanterweise genau auf den Beginn der abgeschrägten Nordostecke des nördlichen Seitenflügels des Neuen Schlosses. Es wäre denkbar, dass in jener Flucht eine weitere Mauer die einstige Burganlage nach Norden abschloss (*gestrichelt mit „?“*).

Phase II b (blau) – Bestand des 13./14. Jahrhundert, vermutlich im Zusammenhang mit der Stadtbefestigung entstanden

Geschichtliches

1355 Ersterwähnung der Burganlage im Kontext einer Verpfändung durch den Konstanzer Bischof Johann Windlock von Markdorf mit der *Burg in der Stadt* und *der alten Burg* an Konrad v. Homburg.

1373 wird Konrad v. Homburg vom Konstanzer Domkapitel beauftragt, die brandzerstörte *Burg vor der Stadt* neu aufzubauen.

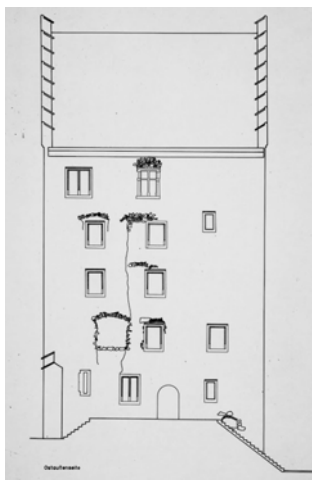
Anmerkung: Unklarheiten zum Wiederaufbau des Altschlusses.

Konrad von Homburg wird 1373 vom Konstanzer Domkapitel mit dem Wiederaufbau des Altschlusses beauftragt, dabei bleibt unklar, ob die Burg seit 294 Jahren in einem mehr oder weniger ruinösen Zustand war oder kurz zuvor erneut zerstört wurde.

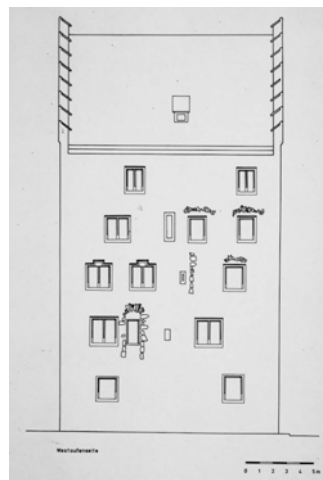
Ersteres würde darauf hindeuten, dass die „Burg in der Stadt“ möglicherweise schon nach dem Brand 1079 im späten 11./frühen 12. Jahrhundert entstanden sein könnte.

Mutmaßliche Baumaßnahmen – Phase II b

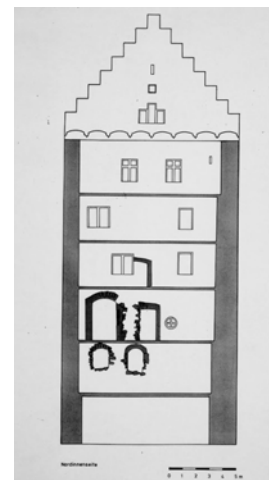
- Im Südwesten Errichtung eines viergeschossigen Wohnturmes, anstelle eines größeren Vorgängerbaus aus dem 12./13. Jahrhundert in gleicher Ecklage, unter Teilverwendung seiner südlichen und westlichen Außenmauer.
- Bestandspläne von 1963 dokumentieren bis ins 3. Obergeschoss ältere zugesetzte Fenster –oder Türöffnungen, die wohl diesem ersten Bestand des Wohnturmes zugeordnet werden können. Teilweise sind deutlich größere Fensteröffnungen dargestellt, die möglicherweise vormals romanische Zwillings –oder Drillingsgewände aufnehmen.



Bestandsplan 1963– Ostseite



Bestandsplan 1963–Westseite



Nordinnenseite

Phase III (grün) – Veränderungen 1510–1563 (a)

Geschichtliches

Bis **1414** waren die Herren v. Homburg ansässig. Nach Einlösung der Pfandschaft durch den Konstanzer Bischof Otto III. v. Hachberg wurde die Burg im gleichen Jahr noch eine bischöflich-konstanzische Obervogtei, die anscheinend im 15. Jahrhundert baulich vernachlässigt wurde.

1510 ließ Bischof Hugo v. Hohenlandenber (**1457, † 1532*) die *drüw stattliche schlösser Merspurg, Marckdorff und Arben schier gar von nüwen nach und nach uffgebauen (..), welche vor gar zergangen waren*. Neben Meersburg diente das Schloss als bischöfliche Sommerresidenz.

1563 erfolgte unter Fürstbischof Kardinal Marcus Sittich eine Neugestaltung des Gartens.

Mutmaßliche Baumaßnahmen – Phase III

- Aufstockung des Wohnturmes um ein 4. Obergeschoss mit „Prunksaal“.
Alle Geschosse bis ins 16. Jahrhundert vermutlich ohne feste Wandeinbauten, lediglich Unterteilung durch Mittelstützen.
- Erbauung der Staffelgiebel mit Flachbogenfries auf Konsolen.
Steiler dreigeschossiger Dachstuhl mit vermutlich stehender Stuhlkonstruktion, durch Abdrücke und Reste der einstigen Dachdeckung im Mauerwerk des Staffelgiebels nachvollziehbar.
- Mutmaßlicher Ausbau des Schlosshofes (Vorgängerbebauung der Schlossscheuer)
Errichtung einer Umgrenzungsmauer aus Wacken -und Bruchsteinmauerwerk im Osten mit Anbauten, die in dem späteren Bau der Schlossscheuer 1737 (a) aufgingen.

Bis ins 3. Obergeschoss zeichnet sich unter Putz eine grobe Mauerwerkstruktur aus relativ großen Mauersteinen ab.

Die Aufstockung des 4. Obergeschosses unterscheidet sich deutlich durch eine ebenmäßigere Putzoberfläche, der ein insgesamt feineres Mauerwerk zugrunde liegen muss, wohl vergleichbar mit dem kleinteiligen lagigen Wacken -und Bruchsteinmauerwerk der östlichen Außenmauer und des Nordgiebels der einstigen Schlossscheuer.

--> Gleiche Entstehungszeit von Aufstockung und Vorgängerbebauung der Schlossscheuer?

Phase IV – Um –und Neubauten kurz vor der Mitte des 18. Jahrhundert (a)

- 1731 (a) Umbaumaßnahmen im Wohnturm.
Überliefert ist ein *Umbau des untertesten und obersten Stockwerks*.
- Barockisierung des 2. und 3. Obergeschosses, Einbau der Stuckdecken.
- 1737 (a) Bau der Schlossscheuer
- um 1740 (a) Bau des Neuen Schlosses

Erbauung des Neuen Schlosses – Phase IV

Die Erbauung des nördlich an den Wohnturm anschließenden Langbaus des Neuen Schloss erfolgte kurz vor der Mitte des 18. Jahrhunderts unter Bischof Johann Franz v. Stauffenberg (*1658, †1740), dessen Wappen über dem Portal des Mittelbaus angebracht ist.

Er ließ das Neue Schloss angeblich nach Entwurf Johann Caspar Bagnatos über älteren Fundamenten erstellen. Sein Nachfolger Bischof Kasimir Anton v. Sickingen dürfte den Bau dann nach 1743 vollendet haben.

Mutmaßliche Baumaßnahmen im Bischofsschloss – Phase IV

Kellergeschoss

- Einbau des großen heute erhaltenen Rundbogeneinganges auf der Nordseite.
Ein vorangegangener Rundbogeneingang zeichnet sich etwas darüber ab unter Putz ab.
- Sicherung der mittelalterlichen Balkendecke durch seitliche Unterzüge mit Holzstützen entlang der Ost –und Westseite.
- Möglicherweise Einbau der mächtigen Steinpfeiler, wahrscheinlich anstelle kräftiger Eichenstützen, vergleichbar mit den im Erdgeschoss erhaltenen Stützen.

2. und 3. Obergeschoss

- Ausbau der mittelalterlichen Mittelstützen in 2. und 3. Obergeschoss.
Neue Raumgliederung mit schmalen Mittelflur und angrenzenden Räumen, Einbau zweier mittig angeordneter Kamine in der westlichen Hälfte (auf Bestandsplänen von 1963 eingezeichnet).
Der Treppenaufgang sicherlich zu dieser Zeit wie die heutige Treppenanlage im nordöstlichen Eckbereich gelegen.
Ausstattung der Räume des 2. Obergeschosses mit wohl einfachen Stuckdecken und schönen Wandtäfern (Gutachten ADI Hummel vor Umbauphase 1980).
Der nordwestliche Eckraum mit Resten einer Wandmalerei (Darstellung des Evangelisten Lukas).
Ausstattung des bischöflichen Wohnbereichs im 3. Obergeschoss mit vier prächtigen Stuckdecken (Bandel –und Gitterwerk mit allegorischen Motiven).

Phase V (ockerbraun) – Veränderungen des 19. Jahrhunderts

Geschichtliches

1805 Übergang an das Großherzogtum Baden.

1808 Erlaubnis zur Einrichtung einer Apotheke mit Apothekerwohnung und Lagerräumen.

Im südlichen Seitenflügel herrschaftliche Kanzlei und Registratur.

Seit **1809** Sitz des Badischen Amtsmannes.

1845 gelangte der „Schlossthurm“ in den Besitz des Arztes Dr. E. Bär.

Seit **1856** Neues Schloss Eigentum des Apothekers Mangold, später des Apothekers Spreter.

Mutmaßliche Baumaßnahmen im Bischofschloss – Phase V

Das 19. Jahrhundert scheint im Bischofschloss ohne größere Bautätigkeit vorübergegangen zu sein.

- Umnutzung des 4. Obergeschosses des Bischofschlusses zum Speicher?
Weitgehende Zusetzung der Fensteröffnungen, wie auf älteren Fotos noch erkennbar.

Mutmaßliche Baumaßnahmen im Neuen Schloss – Phase V

Im Neuen Schloss fanden ab 1808 größere Veränderungen durch die Einrichtung einer Apotheke, vor allem im Keller –und Erdgeschoss des nördlichen Seitenflügels, statt.

Um 1808

- Nachträgliche Wandeinbauten im Nordflügel des Erdgeschosses zur Abtrennung eines großen Apothekenraumes nach Osten und angrenzender kleiner Nebenräume.
Einbau eines separaten Apothekeneinganges in der abgeschrägten Nordostecke (siehe Erdgeschoss, Bestandsplan v. 1808).
Reste eines vormals durchgehenden barocken Deckenfrieses auf der östlichen Außenwand in den Räumen N 0.04 und N 0.05 verweisen auf einen sich primär wohl über den gesamten Nordflügel erstreckenden Raum auf der Ostseite.

Mitte bis Ende 19. Jahrhundert

- Nordflügel Ostseite: Neuerschließung des Apothekenraumes über einen mittig gelegenen Rundbogeneingang mit Außentreppe, anstelle eines Fensters (*siehe Bestandsplan v. 1808*).
- Einzug der Gewölbe im Kellergeschoss unter dem Nordflügel, Einbau der massiven Längs- und Querwand als Widerlager.
(*Kellergeschoss Bestandsplan v. 1808, Nordflügel noch ohne Unterteilung, in der Nordwestecke Treppenaufgang ins Erdgeschoss*).



Foto um 1900? (LAD Tü)

Nördlicher Seitenflügel des Neuen Schlosses
mit bereits zugesetztem Eckeingang.

Neuer Rundbogeneingang mit Außentreppe
auf der Ostseite.

Phase VI (gelb) –1950 bis in die 1980er Jahre

- Teilabriss der Schlosshofmauer 1950er. In der Rückwand der heutigen kleinen Schopfbauten könnte noch der östliche Teil der Schlosshofmauer erhalten sein.
- 1961 Kauf des Bischofschlosses durch die Stadt Markdorf.
Renovierung Neues Schloss, Abschluss 1965.
- 1977 –1984 Umbau zu Hotel und umfassende Sanierung des Bischofschlosses.
- 1984 Abbruch der Schlossscheuer und Neubau.
- 1984–87 Umbau des Neuen Schlosses zu einem Hotel.
- 1996 Kleinere Umbaumaßnahmen im Bischofschloss wie z. B. Türdurchbrüche.



Foto 1945 (LAD Tü)

Blick nach Norden Richtung Neues Schloss.
Die einstige Schlosshofmauer mündete am südlichen
Ende des Mittelbaus. Abriss in den 1950ern.



Foto 1945 (LAD Tü)

Blick nach Süden Richtung Bischofschloss.

Baumaßnahmen Bischofschloss – Phase VI

- Weitgehende Entkernung der Geschosse, Einbau von Hotelzimmern in EG, 1.OG, 2. OG.
Hotelrestaurant im KG.
Erschließung durch Aufzug und Treppenhaus im nordöstlichen Eckbereich.
- Umfassende Fassadensanierung. Erneuerung eines Großteils der historischen Fenstergewände.
- Im 3. Obergeschoss blieben die historische Raumgliederung sowie die barockzeitlichen Stuckdecken weitgehend erhalten.
- Sanierung des zuvor als Speicher genutzten 4. Obergeschosses, Umnutzung als Sitzungssaal.

Baumaßnahmen Neues Schloss – Phase VI

Kellergeschoss

- Einrichtung eines Wellnessbereiches im Keller unter dem Mittelbau, Einbau einer Vielzahl von dünnen Trennwänden.
Deckenaufbau unklar: Vermutlich Einzug einer Betondecke.
- Anbau eines außen liegenden Aufzugsschachtes im südwestlichen Bereich des Mittelbaus.

Erdgeschoss

- Entkernung des Süd -und Nordflügels für den Einbau von Hotelzimmern.
- Neubau der zweiarmigen historisierenden Außentreppe,
sowie der Treppenanlage im Mittelbau vom Erdgeschoss bis ins 1. Dachgeschoss.
- Die Gliederung des Mittelbaus durch Längsunterzug mit zwei Stützen wurde nicht verändert.
Die Stuckdecken in der Eingangshalle sind weitgehend erhalten, jedoch überarbeitet.
- Deckenaufbau im Erdgeschoss unklar.

Obergeschoss

- In Mittelbau und Südflügel blieb die bauzeitliche Raumstruktur mit barocken Stuckdecken entlang der Hofseite erhalten. Der Nordflügel wurde dagegen entkernt. Deckenaufbau jedoch unklar. Unter der modernen Verkleidung möglicherweise Stuckdecken erhalten?
- Das Deckengebälk bzw. Dachgebälk blieb wohl größtenteils erhalten.
Verstärkung der bauzeitliche Balkenlage durch Stahlträger.

1.Dachgeschoss

- Ausbau des 1. Dachgeschosses der Seitenflügel und des Verbindungsbaus zu Hotelzimmern. Einbau von größeren Schleppdachgauben unter Eingriffen in den Windverband.

2.Dachgeschoss

- Einbau eines Hotelzimmers im 1. Dachgeschoss des Mittelbaus. Belichtung durch zwei große Gauben nach Osten und Westen unter Eingriffen in den Windverband.

7. Schluss

Das Schloss Markdorf ist ein Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung, das im Kern spätestens im Zusammenhang mit der Stadtanlage um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden sein muss.

Die im Untergeschoss freigelegten Mauerreste der einstigen Burganlage der Herren von Markdorf könnten jedoch auch wesentlich älter sein und bis ins späte 11. Jahrhundert oder 12. Jahrhundert zurückreichen.

Im Schlosshof wird man, umgeben von Wohnturm, barockem Langbau und ehemaliger Schlossscheuer, der Blütezeit Markdorfs unter den Konstanzer Bischöfen gewahr, die die einstige Burganlage schon früh als Sommerresidenz schätzten und sukzessive um -und ausbauten.

Der große Wohnturm blieb dabei als weithin sichtbares Symbol für Macht und Einfluss über 500 Jahre, zumindest äußerlich, fast unverändert und prägt bis heute mit seinem spätgotischen Erscheinungsbild und den Staffelgiebeln die Silhouette der Stadt.

Nachhaltig beeindruckend ist das in Keller -und Erdgeschoss gut erhaltene Innengerüst aus Eichenholz, das mit seinen imposanten Mittelunterzügen, vermutlich auf die Anfänge des Wohnturmes im 13./14. Jahrhundert zurückgeht.

Abgesehen von der baugeschichtlichen Bedeutung der Holzkonstruktion, bleibt die ergreifende Vorstellung, dass die über 13 m langen, ungestoßenen Unterzüge von riesigen, mehrfach hundertjährigen Eichen stammen müssen, die unter Umständen im 8./9. Jahrhundert ihre ersten Wurzeln schlugen.

Leider erfolgten die letzten Umbaumaßnahmen ab den 1960ern bis in die 1980er in Wohnturm und Neuem Schloss mit schweren Eingriffen in die historische Innenstruktur.

Die wenigen, vor der Umbauphase entstandenen Schwarzweißaufnahmen lassen den umfangreichen Verlust an historischem Fenster -und Türenbestand, Wandvertäfelungen und aufwändigen Holzböden nur erahnen.

Wie im Vorfeld der Untersuchung angedacht, sollten die jüngsten Ergebnisse der Bauforschung durch eine tiefer gehende Untersuchung mit Sondagen in ausgesuchten Bereichen erweitert werden.

Besonders relevant für die nächsten Umbauplanungen ist dabei die Klärung des Erhaltungsgrades der historischen Decken im Bischofschloss und im Neuen Schloss.

Die neuesten Erkenntnisse zur Baugeschichte und zum Erhaltungsgrad der verbliebenen historischen Bausubstanz sollen Ansporn und Herausforderung für eine respektvolle Planung und Umsetzung sein.